

Wuppertaler Stadtmission Freundesbrief 2017

Berichte
aus dem
Jahr 2016

Neues
Herz –
neuer
Geist



Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freundinnen und Freunde der Wuppertaler Stadtmission,

es gibt wenige Worte, die uns in unserem Alltag häufiger begegnen und so gegensätzlich gebraucht (missbraucht) werden, wie das Wörtchen »neu«. Die Werbung setzt es überall da ein, wo ein Produkt auffallen soll. Neue Verpackung, verbesserte Zusammensetzung, mehr Inhalt, gesünder ... Doch beim genauen Hinschauen halten die Worte oft nicht, was sie versprechen und stehen stattdessen für eine verdeckte Preiserhöhung oder ähnliches.

Sie halten heute den aktuellen Freundesbrief von uns in Händen, in dessen Schwerpunkt es um das Neue geht, was Gott uns Menschen schenkt. Das ist alles andere als eine Mogelpackung und seine Aktualität reicht weit über unser Leben und unsere Zeit hinaus in die Ewigkeit. Gott geht es weniger um hastige kurzatmige Veränderungen, sondern viel mehr um anhaltende Erneuerung unserer Beziehung zu ihm und unseren Nächsten (mehr dazu auf Seite 3+4).

Lesen Sie von Entwicklungen in unseren verschiedenen Arbeitsbereichen. Lassen Sie sich einladen, unsere Angebote in Anspruch zu nehmen und unseren Veranstaltungen zu besuchen.

Unterstützen Sie uns mit Ihren Möglichkeiten! Ohne Sie, ohne unseren Freundeskreis sind wir nicht in der Lage, das Beste für die Menschen dieser Stadt zu suchen.

Es grüßen Sie



Renate Görlner und Paul-Johann Sin

Zum Titelbild

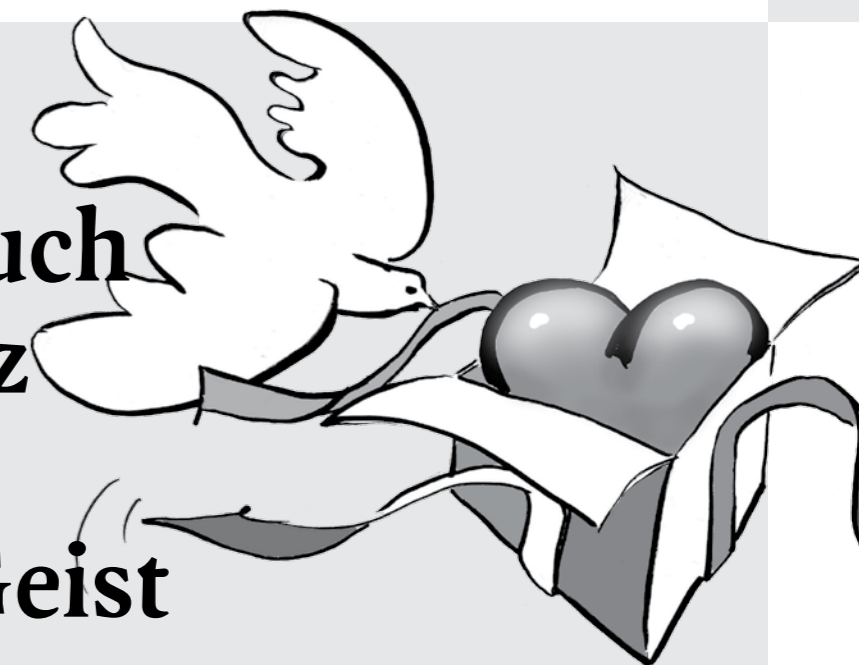
Der Kronleuchter hing zum Sommerblühen als Deko in einen Baum vor der Diakoniekirche. Unter dem Baum: ein großes rotes gemütliches Sofa. Ein wunderbarer Ort zum Verweilen.



Gedanken zur Jahreslosung	3
Wollen, was Gott will Hintergrund zur Jahreslosung	4
Gefördert, um neuen Herausforderungen zu begegnen	5
Komm Aus der Flüchtlingsarbeit	6
Das Patenprojekt Aus der Flüchtlingsarbeit	7
„Jeder Tag ist ein neuer Anfang.“ Hausaufgabenhilfe	8
Aus der Vergangenheit für heute lernen CityKirche Barmen	9
Kirche zum Genießen Diakoniekirche	10
Vorgestellt Spenden-Projekte	10
Über uns	11
Impressum und Termine 2017	12

Gott spricht:

Ich schenke euch ein neues Herz und lege einen neuen Geist in euch. Hesekiel 36,26



Ein neues Herz – einen neuen Geist? Ich frage mich, brauche ich das? Ich halte einen Moment inne – was ist gemeint? Dem biblischen Wort geht es ja nicht darum, dass ich oder jemand anderes eventuell zum Kardiologen muss. Ich ahne, wir werden leise gefragt, wie es um unser Herz steht? Ob es noch vor Freude schneller schlägt, ob es schwer wird, wenn Abschied genommen werden muss, ob wir es noch aus Liebe verschenken oder ob sich unser Herz vor Gram zusammenzieht und unter der Härte des Lebens sich langsam zum steinernen Herzen entwickelt. Wir werden eingeladen, zu überlegen, ob unser Herz nicht nur der zuverlässige Taktgeber für unser Leben ist, sondern uns auch unsere Gefühle wahrnehmen lässt und zugleich offen ist für die Beziehung zu Gott und meinen Mitmenschen.

Und wie ist das mit dem Geist? Mit anderen Worten: wie ist das mit Gottes Schöpferkraft in uns, seinem belebenden Geist, der hier gemeint ist? Haben wir noch etwas in uns von dem Schwung, von der Begeisterung darüber, dass wir Kind Gottes sind und unter seinem Segen leben und arbeiten können? Oder sind wir ausgetrocknet, ist unser Vertrauen in Gott eher in der Gefahr zu verkümmern und in der Resignation zu enden, weil sich ja doch nichts mehr verändern lässt?

Ganz viele Fragen, die mir kommen und die umso deutlicher mein Augenmerk auf die wunderbare Verheißung Gottes lenken, die in der Jahreslosung 2017 aufleuchtet: Gott hat sich entschieden. Er sagt es den Israeliten, er sagt es uns zu, dass Er selbst ein neues Herz und einen neuen Geist schenken und damit einen Neuanfang setzen will. Er will dem lahm gewordenen Glauben, dem festgefahrenen Denken und Fühlen, der Enttäuschung und der Resignation entgegentreten und den Israeliten und uns ein neues Herz schenken.

Das bedeutet, dass Er uns so ausstatten will, dass bei uns Hoffnung und Lebensfreude einkehren können, dass sich das vielleicht hart gewordene Herz wieder erweichen lässt und von Zuversicht und innerem Frieden durchzogen wird.

Gott weiß, ein neues Herz und einen neuen Geist können wir Menschen uns nicht selbst geben. Alle Versuche, dies zu tun, sind bis heute kläglich gescheitert – im Kleinen wie im Großen. Und deshalb ist Gott aktiv geworden, zunächst mit den Worten, die er durch den Propheten Hesekiel seinem Volk hat zusagen lassen und dann in der Rückführung der Israeliten in ihr vertrautes Land.

Jahrhunderte später hat Gott seinen Entschluss, selbst aktiv zu werden, mit dem Kommen seines Sohnes Jesu konkret umgesetzt. Mit Jesus Christus hat Gott selbst die Möglichkeit geschaffen, dass wir einen Neuanfang in der Vertrauensbeziehung zu ihm machen können. Verletzungen können heilen, Schuld wird vergeben, ein dahindümpelnder Glaube wird wieder mit neuer Kraft belebt. Einen neuen Geist legt Gott in uns, seinen guten Geist, der uns beten und vertrauen lässt, der uns Mut macht zum Leben, der uns aktiv sein lässt im Engagement für andere und für diese Welt.

So können wir getrost in das neue Jahr hineingehen. Ein neues Herz und einen neuen Geist will Gott uns schenken – jeden Tag neu. Das heißt, wir können uns freuen auf bewegte und bewegende Zeiten – von ihm begleitet.

Andacht: Renate Görlner
Illustration: Katja Fiedler

Wollen, was Gott will

»So spricht der HERR ...«

Land weg – Tempel weg – Gott weg. So haben wohl viele Judäer gedacht. Damals nach der Eroberung Jerusalems durch die Babylonier. Aus der Heimat deportiert in das sündige Babel. Zu ihnen gehört auch der Prophet Ezechiel, der aus einer Priesterfamilie stammt.

Aber Gott ist nicht weg. Er meldet sich zu Wort. Er beauftragt Propheten mit neuen Botschaften: «Darum sprich zum Haus Israel» (Hes 36,22). Und das wohl zur Überraschung beider, sowohl des Propheten wie auch der Empfänger der Botschaften in der Verbannung.

Der Zusammenbruch des einst so großartigen Israel ist nicht das Ende. Gott ist noch immer da. Israel, die Judäer, jetzt Fremde «an den Strömen Babels» (vgl. Ps. 137) denken zu klein von ihrem Gott. Gewiss, Babel hat Juda besiegt, den Tempel dem Erdboden gleich gemacht, die heiligen Geräte entweiht – aber den Gott Israels haben sie nicht überwunden. Er ist da und lässt sein erwähltes Volk nicht im Stich. Das ist Wasser auf die Mühlen derer, die meinen, dass die Zeit in der Fremde nur von kurzer Dauer ist. Viele aber resignieren, je länger das Exil dauert. Sie arrangieren sich mit der Situation, so gut es geht. Mit Zurückhaltung, ja Skepsis reagieren sie auf die Botschaft des Propheten.

«Nicht euretwegen ...»

greife ich ein ...» Diese Klarstellung ihres Gottes wird die entmutigte Exilsgemeinde aufgeschreckt haben. Wäre ein barmherziger Zuspruch nicht angebracht gewesen? In den Predigten Ezechiels redet er von Gott in befremdlicher und verstörender Weise. Das macht es bis heute nicht leicht, Ezechiel und seine Botschaft zu verstehen. Und das, obwohl Gott den Propheten so oft wie keinen anderen in seiner Botschaft betonen lässt: «damit sie erkennen, dass ich der HERR bin».

«Nicht euretwegen greife ich ein, Haus Israel, sondern für meinen heiligen Namen» (36,22). Die Freiheit Gottes in seiner Begnadigung Israels wird in geradezu anstößiger Härte ausgesagt (Walther Zimmerli). Gott spricht zu seinem Volk nicht über seine schlimme Lage, nein er spricht über sich: Sein Name ist entehrt worden. Nicht von fremden, heidnischen Völkern – nein, von Israel, dem Volk, das Gott erwählt hat. Israels Verfehlungen haben Gottes Namen in der (Völker-)Welt in den Dreck gezogen. Blutvergießen und Mistgötzen, Unrecht und Aberglaube haben Gott veranlasst, sein Volk zu bestrafen. Er hat sie der Großmacht der Babylonier ausgeliefert. Fern von Jerusalem müssen sie ihr Leben fristen.

Und damit nicht genug! Die Entehrung des Namens geht insofern weiter als die fremden Völker ihren Spott mit Gottes Volk treiben: «Diese sind das Volk des HERRN, und aus seinem Land mussten ausziehen!» (V. 20) Das will Gott nicht auf sich sitzen lassen. Um seines heiligen Namens willen greift es ein. Gottes Volk muss (neu) lernen, dass Gott auch seinen Stolz hat. Ungehorsam gegen Gott, Sünde, haben Gott Ehre und Würde genommen.

Israels Gott vergisst und vertröstet nicht.

Die Auflehnung Israels gegen Gottes Gebot im Kleinen wie im Großen wird nicht einfach unter den Teppich gekehrt. Es steht der Name Gottes auf dem Spiel! Gott verspricht weder die baldige Rückkehr noch die Wiederherstellung der alten Zustände. Er will einen radikalen Neuanfang. Gott will, dass sich sein Volk ganz neu ausrichtet. Er mutet den Verbannten zu, nicht auf ihre missliche Lage zu starren, sondern Gottes Verheißung und Weisung in den Blick zu nehmen.

«Ein neues Herz und einen neuen Geist»

Und Gott wird es nicht bei Worten bewenden lassen. Ein neues Herz und einen neuen Geist wird er geben.

Mit Herz wird in der Bibel der Ort beschrieben, an denen die Entscheidungen fallen. Das Herz ist der Platz der Absichten, Vorhaben, des Willens. Ein neues Herz sollen die Menschen Gottes bekommen, damit sie wollen können, was Gott will. Wie können die Menschen Gott die Ehre geben? Indem sie gerne auf Gottes Weisungen eingehen, seine Gebote freiwillig befolgen, statt sich widerwillig unter den Willen Gottes beugen.

Der Geist Gottes, neu in das Innere des Menschen gelegt, hat eine doppelte Wirkung: Einmal schafft der neue Geist einen klaren Kopf. Die Gedanken werden geordnet. Menschen werden erkennen, dass der HERR (das ist sein Name und keine Machtbezeichnung!) Gott ist.

Zum anderen ist es die Zusage seiner kraftvollen Nähe. Gott weiß, wie kümmerlich es um den Menschen bestellt ist, wenn er sich auf seine eigene Kraft verlassen muss. Gott gibt nicht nur die Ziele vor, nein er gibt auch die Energie, sie zu verwirklichen.

Wird das jemals in die Köpfe der Menschen gehen, in den engen Herzen Raum gewinnen?

Mit Jesus Christus ist Gott den Menschen noch einen Schritt weiter entgegen gekommen. Seine guten Absichten mit den Menschen sind Fleisch und Blut geworden mit diesem Sohn eines Zimmermanns aus Nazareth.

Wilfried vom Baur

Gefördert, um neuen Herausforderungen zu begegnen

Wie viele andere auch hat die Stadtmission im vergangenen Jahr nach Möglichkeiten gesucht, geflüchteten Menschen auf unkomplizierte Weise zu helfen und sie zugleich spüren zu lassen, dass sie in unserer Stadt willkommen sind. Über 8.700 Menschen aus Syrien, Afghanistan, dem Irak und Eritrea, aber auch aus den osteuropäischen Ländern sind nach Wuppertal gekommen und prägen seitdem unser Stadtbild. Für die Stadtmission war es deshalb eine logische Konsequenz, über eine Erweiterung ihrer Angebote für Menschen mit Migrationshintergrund nachzudenken.

Aber jede Veränderung und Erweiterung, jeder Start eines neuen Arbeitsbereiches kostet Geld. Wir sind daher sehr dankbar, dass wir bereits zum zweiten Mal Fördermittel für unsere Flüchtlingsarbeit von der Evangelischen Kirche im Rheinland (EKiR) zur Verfügung gestellt bekommen haben. Jeweils 10.000 Euro wurden uns gewährt, damit wir zum einen schnell und kurzfristig auf eine aktuelle Notsituation reagieren können, aber auch, dass wir zugleich Ehrenamtliche gewinnen und begleiten können, die sich ihrerseits der Flüchtlingsfamilien mit den unterschiedlichsten Alltagsherausforderungen annehmen. So hat die Stadtmission damit begonnen, seit Sommer 2015 ein Patenschaftsprogramm zu entwickeln. Eindrücke davon erfahren Sie auf Seite 7.

Eine der ersten Fragen, die Flüchtlinge an uns herantragen, ist die Frage nach einem Sprachkurs. Ohne Sprache geht einfach nichts. Ein paar Brocken Englisch helfen zwar schon weiter, aber entbindet nicht vom Erlernen der deutschen Sprache. Deshalb sind wir froh, dass sich zwei Sprachkurse etabliert haben, die jeweils von ehrenamtlich Mitarbeitenden mit viel Elan und Einsatz durchgeführt werden. Auch in dieses Arbeitsfeld fließen Gelder der Fördermittel und ermutigen alle Beteiligten, weiterzumachen.

Dankbar sind wir zugleich für die vielen kleinen und größeren Beträge, die uns übers Jahr verteilt vor allem für die Unterstützung der Menschen in schwierigen Lebenssituationen anvertraut werden, ganz gleich, ob dies geflüchtete Menschen sind oder Deutsche, die aus den verschiedensten Gründen in die Armut abgerutscht sind.

Komm

Kommunikativ – **O**ffen – **M**ultikulturell und **M**otiviert

„Alle die sich in Deutschland wohl fühlen, wechseln ihre Plätze“. Das Schwungtuch in leuchtenden Regenbogenfarben bauscht sich auf. Die Anweisung wird blitzschnell in Arabisch, Farsi, Türkisch und Englisch übersetzt. Lachen erklingt und alt und jung, Menschen aus allen Teilen der Welt, mit und ohne Kopftuch rennen los.

Nicht weit davon entfernt erklärt eine junge CVJM-Mitarbeiterin einem kleinen syrischen Jungen, wie man Riesenseifenblasen macht. Auch dazu braucht sie eine Übersetzerin. Kinder aus Deutschland und verschiedenen Nationen lassen sich in Spidermänner und Schmetterlinge verwandeln.

Weitere Informationen unter www.komm-wuppertal.de

Das bunte Treiben des Welcome-Day, jeden zweiten Dienstag, erinnert an ein Kinderfest. Welcome hat für die Flüchtlingsinitiative der evangelischen Kirchengemeinde Heckinghausen und der Stadtmission aber auch eine andere Seite: Im Beratungscafé sitzen die Eltern der Kinder mit einer Integrationshelferin zusammen. Fragen werden gestellt: „Wie finde ich eine Wohnung?“ „Ich brauche Hilfe mit diesen Papieren!“ Rand, eine syrische Jugendliche, die fließend Deutsch spricht, kommt mit dem Übersetzen kaum nach. Hilfreich ist in der Beratungsarbeit die Erfahrung die Ulrich Tesch in der Stadtmission gesammelt hat.

So bunt und vielseitig wie dieser Welcome-Day ist das gesamte Projekt. KOMM heißt es und steht für Kommunikativ, Offen, Multikulturell und Motiviert. Die Initiative wird getragen von 25 Ehrenamtlichen mit und ohne Migrationshintergrund.

Zentraler Gedanke von KOMM ist es, dass nicht zwischen Helfenden und Hilfesuchenden unterschieden wird, sondern dass jeder und jede seine Gaben und Fähigkeiten einbringt und gleichzeitig Hilfe erhält, wo es nötig ist. So entstehen Freundschaften zwischen Menschen, die sich noch vor Kurzem fremd waren. Es wird über Religion diskutiert und über Werte. Probleme werden reflektiert und nicht immer gelöst. Manchmal müssen Gegensätze einfach nebeneinander stehen bleiben.

Dorothee van den Borre
Diplom-Sozialarbeiterin



Das Patenprojekt

Als im Herbst 2015 immer mehr Flüchtlinge nach Deutschland kamen, fragten zunehmend Menschen bei der Wuppertaler Stadtmission nach, was sie tun könnten, um Flüchtlingen zu helfen.

Daraufhin lud die Stadtmission die interessierten Menschen ein, um über unsere bestehende Arbeit zu berichten und die angebotenen Hilfen zu systematisieren.

Im Laufe der Monate wurden so Mitarbeitende für Sprachkurse in der Diakoniekirche und der Heinrich-Böll-Straße gewonnen. Andere waren bereit, punktuelle Hilfe zu leisten und konnten gelegentlich beim Übersetzen, bei der Wohnungssuche oder bei gesundheitlichen Problemen helfen.

Etwa zwei Dutzend Menschen wollten eine Flüchtlingsfamilie begleiten. Bei der Vermittlung versuchten Renate Görler und Ulrich Tesch die Wünsche der Paten mit den Bedürfnissen der Flüchtlinge in Einklang zu bringen. Wichtig war uns, dass niemand mit dieser Aufgabe überfordert wird und die Begleitung nicht endlos sein soll. Nach einem guten Jahr blicken Paten, Flüchtlinge und die Mitarbeiter der Stadtmission auf eine Vielzahl an Erfahrungen zurück.

Für viele Paten war es die erste nähere Begegnung mit Flüchtlingen. Frau T. erinnert sich: „Ich hätte nicht gedacht, mit wie vielen Problemen eine Flüchtlingsfamilie zu kämpfen hat.“

In der Regel finden die Paten recht schnell in eine Aufgabe hinein. Ehepaar D, das die erste Begleitung einer syrischen Familie übernahm, erzählte bereits an verschiedenen Stellen: „Wir besuchen Familie A. einmal in der Woche und helfen den Kindern bei den Hausaufgaben. Jetzt haben wir neue Enkelkinder. Sie nennen uns Oma und Opa.“

Einige wenige Paten haben die Begleitung recht schnell wieder beendet, weil sie merkten, dass es doch nicht das ist, was sie tun möchten. Frau H. gehört nicht dazu. Sie hat sich durch manche Schwierigkeiten hindurch gearbeitet und sagt heute: „Familie H. gehört inzwischen zu meinem Leben dazu. Es ist eine gute Freundschaft entstanden“

Trotz einiger Mühen, die mit einer Begleitung verbunden sind, überwiegt doch meistens das Positive. Frau R. erzählt: „Mir war wichtig, für mein Patenkind den besten Deutschkurs zu finden. Denn er ist sehr motiviert und möchte studieren. Es ist unglaublich befriedigend mitzuerleben, wie weit er voran gekommen ist. Inzwischen kann er anderen als Übersetzer helfen.“

Bei der Begegnung mit Menschen aus einer anderen Kultur bleiben auch Irritationen und Enttäuschungen nicht aus. Der Umgang zwischen Mann und Frau oder mit den Kindern. Die Wünsche mancher Flüchtlinge scheinen manchmal überzogen zu sein. Und nicht alles, was von den Paten gut gemeint ist, kommt gut an.



Es braucht Geduld und die Bereitschaft, Befremdendes verstehen zu wollen. Dabei lernt man auch sich selbst und die eigene Kultur besser kennen. Die Flüchtlinge lernen dabei am konkreten Beispiel der Paten das Leben in Deutschland kennen. Eine vertrauensvolle Beziehung zu einem Einheimischen ist eine wertvolle Hilfe bei der Integration in unsere Gesellschaft.

Um die Paten zu unterstützen, bietet die Stadtmission Gesprächsrunden an und weist die Paten auf Fortbildungen bei anderen Trägern wie Diakonie und Caritas hin.

Ulrich Tesch

Haben Sie Interesse an einer Flüchtlingspatenschaft und wünschen unverbindlich weitere Informationen, melden Sie sich bitte bei Ulrich Tesch oder Renate Görler oder besuchen Sie unsere Homepage. Wir freuen uns auch über Ihre Unterstützung bei unseren Flüchtlingsweihnachtsfeiern.

„Jeder Tag ist ein neuer Anfang.“

Thomas Stearns Eliot

Wer wünscht sich nicht manchmal, noch einmal ganz von vorne anfangen zu dürfen, noch einmal neu durchzustarten? Gerade wenn man Misserfolge und Scheitern erlebt hat, ist ein neuer Anfang ein Geschenk.

Was uns auf geistlicher Ebene verheißt – ein neues Herz und einen neuen Geist von Gott geschenkt zu bekommen – müssen wir uns auf alltäglicher Ebene in Form von neuen Einsichten oder einem neuen Verständnis oft hart erarbeiten. Am Anfang steht häufig ein Scheitern, auch in der Hausaufgabenhilfe: da war eine Mathearbeit 5, ein Lernwörtertest nicht ausreichend, ein Streit mit einem Mitschüler verdirbt den ganzen Tag oder die Kritik der Lehrerin zieht total runter. Was jetzt gefragt ist, sind neue Perspektiven. Und das ist gar nicht mal so einfach.

Die Mitarbeitenden der Hausaufgabenhilfe bemühen sich zum Beispiel, ein neues Verständnis für die schwierige Matheaufgabe zu erwirken. Wenn das gelingt, ist die Freude auf beiden Seiten groß – es ist wie eine Befreiung. Ein neues Verständnis eröffnet neue Perspektiven und ein neues Selbstbewusstsein. Dieses neue Verständnis gibt Kraft und Mut, sich auch an die nächsten Aufgaben zu wagen.

Eine besondere neue Einsicht zeigt sich dann, wenn ein Kind auf einmal erkennt, was es mit dem Lesen auf sich hat. Das mühsame Buchstabenaneinanderreihen macht auf einmal Sinn, es entstehen Wörter, die es erkennt. Der Eifer ist dann nicht mehr zu bremsen, schnell werden neue Wörter gesucht, die das Mädchen oder der Junge erlesen kann. Auch hier gibt die neue Einsicht neue Perspektiven und ein neues Selbstvertrauen.

Eine neue Einsicht kann auch darin bestehen, dass der Streit mit dem Mitschüler eigentlich gar nicht so wichtig war und man am nächsten Tag wieder Freunde sein kann.

„Jeder Tag ist ein neuer Anfang.“ Jeder Tag eröffnet uns neue Möglichkeiten, ein neues Verständnis oder neue Einsichten zu erlangen. Wir Mitarbeitende der Hausaufgabenhilfe wollen da bei unseren Schülerinnen und Schülern jeden Tag neu offen sein für diese Entwicklungsmöglichkeit.

Birgit Böth

Aus der Vergangenheit für heute lernen

Kann ein Blick zurück in die Geschichte Impulse für heute, Anstöße zum Nachdenken und neue Erkenntnisse bringen? Die Ausstellung zur Barmer Theologischen Erklärung (BTE) in der Gemarker Kirche möchte genau dazu anregen, indem sie Gruppen aus aller Welt, kirchlichen Gruppen, Schulklassen, Konfirmandengruppen, ökumenischen Gästen und vielen einzelnen Personen die Vorgeschichte, die Entstehung und die Nachwirkungen der Barmer Theologischen Erklärung nahebringt. Im Mai 1934 hatte die Synode der Bekennenden Kirche sich mit dieser Erklärung gegen den Zugriff der nationalsozialistischen Ideologie auf Glauben und Gestalt der Kirche gewehrt.

Viele Gruppen habe ich mittlerweile durch die Ausstellung geführt und über die 6 Thesen der BTE mit vielen Menschen gesprochen. Davon möchte ich erzählen.

Ich stehe mit einer Gruppe von Konfirmanden auf dem Werth um das Mahnmal herum, das die Künstlerin Ulle Hees zum 50-jährigen Jubiläum der BTE gestaltet hat. Viele Jungen und Mädchen hatten das Mahnmal bisher nicht beachtet, obwohl es mitten in der Fußgängerzone von Barmen steht.

Wir schauen gemeinsam auf das Kunstwerk: Der größte Teil der dargestellten Menschen hebt die Arme optimistisch zum Hitlergruß nach oben. Eine kleine Gruppe allerdings hat sich abgewandt und schaut miteinander in ein Buch, in die Bibel. Wir reden darüber: Was mögen die Menschen in diesem Buch gefunden haben, was sie so fasziniert und ihnen die Kraft gibt, sich von der Mehrheit abzuwenden? Dann gebe ich den Titel des Mahnmals preis: „Ja-Sager und Nein-Sager“ hat die Künstlerin es genannt. Und dann sind wir mitten im Thema: Wo müssten wir heute sagen: „Ja, dazu stehe ich“? Und: „Nein, das ist mit mir nicht zu machen“? Ist die Bibel vielleicht kein altmodisches und weltfremdes Buch, sondern kann Mut zum Widerstand und zum deutlichen Wort geben? Unter dem Thema „Ja-Sager und Nein-Sager“

wird das Anschauen der Ausstellung über ein längst vergangenes Ereignis plötzlich hochaktuell.

Ich sitze mit einer Schülergruppe in der Gemarker Kirche im Stuhlkreis und erkläre den Aufbau der Ausstellung, damit sich jeder beim „Stöbern“ alleine nachher gut zurechtfinden kann.

Ich erzähle, wie im Laufe des Jahres 1934 immer deutlicher wird, was die Nationalsozialisten mit der Kirche vorhaben. Und wie ihre menschenverachtende Ideologie immer mehr Christen zum Widerstand auffordert. Plötzlich beginnt eine Schülerin aus ihrer Familie zu erzählen. Dass angesichts eines Kindes, das mit Down Syndrom geboren wurde, jemand sagte: „Unter Adolf Hitler dürfte so ein Kind nicht geboren werden.“ Und wieder sind wir mitten in einem Gespräch über hochaktuelle Themen: Über Menschenwürde und den Umgang mit Kranken und Schwachen in unserer Gesellschaft.

Natürlich spielt bei jeder Führung durch die Ausstellung der Text der 6 Thesen von damals eine große Rolle. Die erste, für mich so wichtige und tröstliche These der Barmer Theologischen Erklärung betone ich meistens besonders: „Jesus Christus, wie er uns in der Heiligen Schrift bezeugt wird, ist das eine Wort Gottes, dem wir im Leben und im Sterben zu vertrauen und zu gehorchen haben.“ Ab und zu kommt dann eine kritische Frage: „Jesus Christus als das eine Wort Gottes – ist das nicht zu kurz gedacht? Was ist mit dem Reden Gottes in anderen Religionen oder in der Natur?“ Wieder Anlass, über wichtige Fragen unseres Glaubens und des Lebens zu sprechen. Und auch hier wird deutlich: Wir haben die Fragen und die Antworten, die die BTE uns stellt, noch lange nicht hinter uns. Wir müssen heute im Gespräch mit dieser über 80 Jahre alten Erklärung unsere eigenen Antworten für heute finden.

Nun bemühe ich mich bei jeder Führung, keinen Barmer Heldenkult aufkommen zu lassen. Die Ausstellung zeigt sehr deutlich manches Versäumnis, viele blinde Flecken, fehlenden Mut, ja, sogar theologische Irrtümer der Bekenntnisleute von damals. Und deshalb fragen sich die Besucherinnen und Besucher nicht selten – und sie formulieren diese Frage auch laut während des Rundgangs durch die Ausstellung: „Wie hätten wir uns wohl damals verhalten? Wären wir bei den Ja-Sagern gewesen oder hätten wir den Mut zum Widerstand aufgebracht?“

Der Besuch der Ausstellung macht uns nicht zuletzt demütig. Und hoffentlich auch wachsam: Wo ist unser Bekenntnis in Wort und Tat heute gefordert? Ein deutliches Ja und ein deutliches Nein?

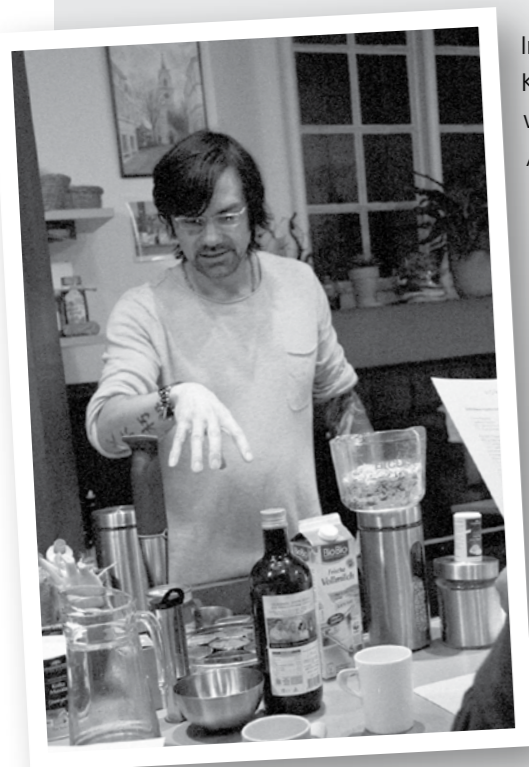
Pfr. i.R. Walter Lang



Die Ausstellung in der Gemarker Kirche

Kirche zum Genießen

Seit Oktober 2015 gibt es einen guten Grund mehr, die DiakonieKirche zu besuchen. Ungefähr jedes Vierteljahr wird der Gast- und Kirchraum zu der Jahreszeit passend schön geschmückt, und fleißige Hände zaubern am Herd wunderbare Düfte. Kirche zum Genießen. Leckeres Essen, Begegnung, Stille und in regelmäßigen Abständen auch kurze Lesungen, all das kann man an so einem Abend hier finden. »Ein Genuss für Leib und Seele! So kann Kirche auch sein.« so fasste eine Besucherin ihre Eindrücke zusammen.



Impulsgeber und Partner für diese Aktion ist Volker Mehl, ein bundesweit bekannter Koch. Er ließ sich von den Möglichkeiten in der DiakonieKirche inspirieren und entwickelte gemeinsam mit den Mitarbeitenden die Idee. Sein Beitrag an einem solchen Abend ist ein einfaches ayurvedisches Gericht aus heimischem Gemüse, bei dem auch ein Heißgetränk mit Kräutern aus dem Insegarten nicht fehlt. Den Gasträum prägt eine einladende angenehme Atmosphäre, der Kirchraum ist mit Lichtern gestaltet und im Hintergrund läuft beruhigende Musik. Unsere Aktion gegen die fehlende Heizung im Kirchraum: ein digitales Kaminfeuer und Decken zum Einwickeln. So präpariert lassen sich auch die Lesungen genießen, die von Gott in unserer Welt handeln und neugierig machen, ihn im Alltag zu entdecken.

Auch die Kosten sind ein Genuss! Die Abende werden ehrenamtlich auf die Beine gestellt und die Kosten von 5 Euro / Person kommen zu 100 % dem Projekt der DiakonieKirche zu Gute.

Wollen Sie in den Genuß kommen? Dann verabreden Sie sich mit Freunden und kommen Sie vorbei! Die nächste »Kirche zum Genießen« ist Mittwoch, den 14. Dezember und 14. März ab 18 Uhr. Wir freuen uns auf Sie.

Aktuelle Spendenprojekte

HAUSAUFGABENHILFE

Wir bitten um Ihre Unterstützung für die Finanzierung einer qualifizierten Mitarbeiterin in unserer Hausaufgabenhilfe. Mit 12 Wochenstunden koordiniert sie die Arbeit vor Ort, begleitet die Ehrenamtlichen und pflegt den Kontakt zu den Eltern und Schulen. Diese Arbeit wird ausschließlich durch Spenden getragen.

Wenn 50 Spenderinnen und Spender monatlich jeweils 25 Euro spenden, ist der finanzielle Bedarf gedeckt.
Stichwort: 50 x 25

BLINDENFAHRDIENST

Sehbehinderte und blinde Menschen sind in Ihrem Alltag auf vielfältige Hilfe angewiesen. Unser Blindenfahrdienst unterstützt sie in ihrer Mobilität und fährt sie z.B. zum Einkaufen oder zum Arzt. Bisher berechnen wir den Fahrgästen die entstehenden Kosten, doch viele Betroffene können sich dieses Angebot aus finanziellen Gründen nur selten erlauben.

Darum unsere Bitte: Sie spenden – wir helfen! Unterstützen Sie unseren Blindenfahrdienst, damit wir die Fahrtkosten dauerhaft senken können.



Miteinander – füreinander: Wie Sie uns unterstützen können

Unterstützen Sie uns **durch Ihre Fürbitte** – in diesem Heft stellen wir Ihnen verschiedenen Gebetsanliegen vor.

Wenn Sie in Wuppertal wohnen: Packen Sie mit an und **gestalten Sie mit** – gerne suchen wir mit Ihnen Möglichkeiten, wie Sie sich bei uns mit Ihren Begabungen einbringen können.

Unterstützen Sie uns **durch Ihre Geldspende** – gerne helfen wir Ihnen mit unseren Ideen weiter.

Die einmalige Geldspende als direkte Hilfe

Sie überweisen der WSM einen von Ihnen festgelegten Geldbetrag.

Die regelmäßige Geldspende

Sie überweisen der WSM regelmäßig einen von Ihnen festgelegten Geldbetrag durch einen Dauerauftrag bei Ihrer Bank.

Die Berücksichtigung im Nachlass

Bei der Formulierung Ihrer Nachlassbestimmungen nehmen Sie die WSM in die Aufzählung der (Mit-) Erben auf.

Die Geldspende zu einem besonderen Anlass

Geburtstag, Hochzeitstag oder Firmenjubiläum nehmen Sie zum Anlass, Ihre Gäste darum zu bitten, anstelle von Geschenken für Sie, die WSM durch eine Spende zu unterstützen.

Noch Fragen?

Wenn Sie Fragen haben oder mehr Informationen wünschen, wenden Sie sich an uns. Kontaktpersonen finden Sie auf der Rückseite dieses Heftes.



Die Wuppertaler Stadtmission

ist ein freies Werk innerhalb der Evangelischen Kirche und Mitglied des Diakonischen Werkes im Rheinland.

Glauben wagen Leben fördern in der Not begleiten

Dieser Dreiklang umschreibt die Arbeitsweise der Wuppertaler Stadtmission.

Sie ist in folgenden Bereichen aktiv:

- » Hausaufgabenhilfe
- » Flüchtlingsberatung, Sprachkurs, Kulturcafe, Kleiderkammer **für Migranten**
- » Hörandachten, Fahrdienst, lokale Treffen **für Blinde und Sehbehinderte**
- » Kirchencafé, Kircheneintrittsstelle, diakonische Beratung in der **CityKirche** in Wuppertal-Barmen
- » Begegnung, Bewirtung, Beratung, Hausaufgabenhilfe in der **DiakonieKirche** in Wuppertal-Elberfeld
- » Gottesdienst, Begleitung für Menschen im und um den **Zirkus**
- » Frauen-, Männer-, Bibelgesprächskreis, Gottesdienst **für Erwachsene**



Adressen und Impressum

Wuppertaler Stadtmission e.V.

Heinrich-Böll-Straße 188, 42277 Wuppertal
Fon 0202 501220, Fax 0202 510147
wsm@telebel.de
www.wuppertaler-stadtmission.de

Renate Görler, Leiterin der Stadtmission
Fon 0202 500753

Paul-Gerhard Sinn, Stadtmissionar
Fon 0202 9791434

Wilfried vom Baur, erster Vorsitzender
Fon 0202 2606533

Beate Kleinrosenbleck, Schatzmeisterin
Fon 0202 317-00

Diakoniekirche

Friedrichstraße 1, 42103 Wuppertal,
Fon 0202 28320837

Unser Spendenkonto bei der KD-Bank eG, Duisburg

IBAN DE40 3506 0190 1011 8410 11
BIC GENODED1DKD

Selbstverständlich senden wir Ihnen
eine Spendenquittung zu.

Herausgeber: Wuppertaler Stadtmission e. V.
Redaktion: Paul-Gerhard Sinn und Renate Görler
Gestaltung: www.unikat.net
Fotos: U. Schinkel, P.-G. Sinn, K. Stein
Druck: Ulrico-Druck, Wuppertal

Ausblick 2017

Besuchen Sie uns online

.....
Veranstaltungshinweise, aktuelle Meldungen,
einen Überblick über die vielfältigen Arbeitsbe-
reiche, Hintergrundinformationen – im Grunde
finden Sie dort all das, was uns in unserer Arbeit
bewegt. Überzeugen Sie sich selbst.

www.wuppertaler-stadtmission.de



Winterglühen

Das Nachbarschaftsfest vor
und in der Diakoniekirche
Friedrichstraße 1
am 28. Januar 2017
von 15:00 – ca. 18:00 Uhr



Blindenfreizeit in Pr. Oldendorf

24. Juni – 1. Juli 2017
Bitte melden Sie sich
rechtzeitig an!



97. Jahresfest

im Gemeindehaus der
Wuppertaler Stadtmission
am 20. Mai 2017;
mit Abendgottesdienst um 18:00 Uhr
anschl. Imbiss und Zeit zur Begegnung



Gottesdienst im Zirkuszelt

am 20. August 2017, 11:00 Uhr
im Zirkus Casselly